

Wettersturzzeit

deln kann. Diese psychologische Ursache ist es, der so viele Bergsteiger zum Opfer fallen, weil sie sich in Sonne und Heiterkeit nicht richtig ausgerüstet hatten. Wozu denn mitten im Sommer bei toller Hitze dicke Wollhandschuhe, denkt man, wozu die Windjacke — es regt sich ja kein Lüftchen — überflüssiger Ballast! Und die Schneehaube werden wir mitnehmen? Sind wir denn Pfründner, alte Herren von 1880? So läßt man Handschuhe, Windjacke, Haube in der Hütte — und vergißt, daß im Gebirge der Wetterwechsel rascher geht als im Tal drunten, so rasch wie es sich ein „Talmensch“ überhaupt nicht denken kann.

Seit durch die moderne Kletter-„Technik“ — hier mit Absicht unter Anführungszeichen gesetzt, weil sie wirklich ebenso sehr mit Technik als mit Sport zusammenhängt — Wände und Türme bezwungen worden sind, die man noch vor 20, 30 Jahren für völlig unbesteigbar gehalten hat, seit man also mit „künstlichen“ Mitteln arbeitet, um gewisse Unmöglichkeiten möglich zu machen, ist die Gefahr des Wettersturzes noch schlimmer geworden. Unsere Großväter, die „Erschließer der Ostalpen“: Richter und Heß, Purtscheller und Paulcke und die vielen anderen stiegen mit Kletterschuhen, die natürlich viel weniger „raffiniert“ waren als die unseren, in die Kamine und über Bänder und Ueberhänge und ahnten nicht, daß man einmal außer Bastsohlen und Seil noch Hilfsmittel haben würde, die unerhörte Leistungen ermöglichen würden; die wichtigsten sind: Hammer, Mauerhaken und Karabiner. An besonders schwieri-

gen Stellen schlägt heute der Kletterer „neuer Schule“ einen Mauerhaken in eine Felsspalte, knipst den Karabiner ein und zieht das Seil durch — so ist es möglich, selbst völlig grifflose Platten und Wandteile zu bewältigen.

Als diese Technik aufkam, gab es natürlich — und mit Recht, wie wir zugeben müssen, eine Menge alter Touristen, die sagten: das ist keine Kletterei mehr, das ist Vergewaltigung der Berge. Und doch haben sie unrecht behalten: heute gibt es wohl keinen jüngeren Kletterer mehr, der Hammer und Mauerhaken daheim läßt. Es ist ein Hilfsmittel — aber ein erlaubtes geworden, wie etwa die „Seehunde“ beim Schilaufen, die auch anfangs verpönt waren, wie die Reffmaschine beim Segeln, wie so mancher echte Fortschritt des Sports — wohl zu unterscheiden von falschen Fortschritten und „Erfindungen“, die in der nächsten Saison wieder verschwinden.

Der Kletterer von heute fühlt sich durch seine Behelfe und seine neue Technik sicherer als der von einst — aber nur solange das Wetter anhält. Wehe ihm, wenn plötzlich die berüchtigten, ihm so wohlbekanntesten „Wetterwurzeln“ herangeblasen werden und er mitten in der Wand ist — ohne sicheren Stand und Griff, ohne Deckung, ohne Sicherheit!

Eben schien ihm noch die Sonne auf den Buckel, langsam rückte er vorwärts, stemmte sich durch Kamine, kroch über Bänder, schlug seine Haken ein — da wird es kalt. Was ist denn los? Vom Westen her ziehen dichte dunkelgraue Wolken heran, auch weiße, grauweiße, mit jagender Hast. Er weiß genau, was